

Martin Naumann:

endgültig an den Weimarer Hof übergegangen. Auffallend ist ferner, daß er im November 1445 größere Besitzungen bei Freiberg in Friedrichs Gebiet verkaufte²⁶. Bernhard von Kochberg büßte ebenfalls im Frühjahr 1445 seine Stellung als Hofmeister der Kurfürstin ein und folgte Apel nach Weimar²⁷. Nie wieder ist der Kurfürst derart bevormundet worden wie in den letzten Jahren. Er hat den lästigen Zwang abgeschüttelt und bis zu seinem Tode bezeichnenderweise nie wieder einen Hofmeister für sich ernannt.

Hier liegt der tiefere Grund für das Zerwürfnis mit seinen beiden bisherigen Räten. Seit 1437 hatten sich die Stände steigenden Einfluß auf die Regierung verschafft. Einige adelige Räte hatten sich ein Aufsichtsrecht über Politik und Finanzverwaltung der Brüder angemacht, weil dies angeblich im Interesse des Landes erforderlich war, eine Begründung, die in vielen Territorien dann auftaucht, wenn die Stände ihre Mitregierung erzwingen wollen. Dieser Versuch fällt zusammen mit dem Abflauen der Hussitengefahr nach dem Siege bei Brüx (1438) und mit der Vereinigung Thüringens mit den anderen wettinischen Gebieten. Schon vor 1440 hat der thüringische Adel bei wichtigen Beschlüssen der Herzöge vielfach eingegriffen. Es würde eine Sonderuntersuchung lohnen, einmal festzustellen, wieweit dieses Eingreifen es den Ständen und Räten in Meißen und dem Osterland erleichterte, ihre Macht gegenüber den Fürsten zu steigern. Jedenfalls sicherten sich die Räte Friedrichs, die auch in Thüringen begütert waren, Apel Vitzthum und Bernhard von Kochberg, ganz besonders starken Einfluß, der von Friedrich 1444/1445 gebrochen wurde. Darauf, daß es darüber zum Streit kam, weisen auch zwei von Koch²⁸ beigebrachte Nachrichten hin. Apel soll nach einer späteren Äußerung Wilhelms den Kurfürsten verlassen haben, weil er merkte, „daß unser bruder sein eigener herr sein wollte und daß nichts aus ihm werden würde“. Noch deutlicher ist ein Zwischenfall bei den Rochlitzer Verhandlungen. Friedrich bietet dort Apel die Hand zur Versöhnung, dieser antwortet, er müsse erst seinen Herrn fragen, ob er sich versöhnen dürfe. Offenbar wollte er damit den Kurfürsten verhöhnen, der ihn früher wohl darauf hingewiesen haben mag, daß die Räte bei wichtigen Dingen die Entscheidung der Fürsten einzuholen hätten, und Friedrich faßte die Antwort auch als Hohn auf.

²⁶ C. D. S. R. II, Bd. 12, S. 166.

²⁷ Am 7. Mai erscheint er zum letzten Male als solcher, Dresden, Kopia 43, Bl. 133.

²⁸ Koch, S. 22.